

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 39. 30. Jahrg.

28. Septbr. 1917.

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- U. KUPFERDRUCKER, FORMSTECHE U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion:

Adolf Domnick, Berlin N 24, Elsaßstr. 85-89 m. Redaktionsschluss: Montag, Telefon: Amt Norden 4268. :: Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24. :: Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheidestr., Augustastr. 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Pettzelle oder deren Raum 36 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten.*

Inhalt:

Hauptteil: Konsumentenkammern. Rundschau. — **Die photomech. Fächer:** Die Lohnverhältnisse im Lichtdruckgewerbe. Ortsberichte: Leipzig, Chemigraphen. **Feuilleton:** Allerlei Kriegsgraphik. — Eingegangene Gelder. — **Anzeigen.**

Konsumentenkammern.

Die organisatorische Zusammenfassung der großen Masse der Verbraucher zu einer starken Interessenvertretung erwies sich schon kurz nach Kriegsausbruch als eine dringende Notwendigkeit. Das erkannten nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Angestellten und die Beamten bis weit in die höheren Schichten hinein. Dieser Erkenntnis entsprang der Zusammenschluß der Arbeiter- und Angestelltenverbände aller Richtungen und der Vereinigungen der unteren und mittleren Gemeinde-, Staats- und Reichsbeamten sowie verschiedener sozialpolitischer Organisationen in einem *Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen*, der Anfang 1915 mit dem Sitz in Berlin begründet worden ist. Dieser Bildung eines Zentralaussschusses folgte bald durch die Zweigstellen der in letzterem zusammengefaßten Zentralverbände in den meisten Landes- und Provinzialhauptstädten die Gründung von Bezirksausschüssen; in vielen anderen Städten wurden auch Ortsausschüsse ins Leben gerufen. Alle diese Körperschaften haben ständig die Interessen der Verbraucher nachdrücklich wahrgenommen. Sie bildeten gegen die Organisationen der Produzenten und der Händler das notwendige Gegengewicht und waren den für die Volksernährung verantwortlichen Behörden stets das mahnende Gewissen. Wenn trotzdem viele ihrer begründeten Wünsche und Forderungen unerfüllt blieben, so lag das zum Teil daran, daß die durch den Krieg bedingten Verhältnisse sehr oft weit stärker waren als die Menschen, zu einem guten Teil aber auch an den alten, starken Organisationen der Produzenten und Händler, die den Kriegsausschüssen der Verbraucher entgegenwirkten und denen gegenüber sich die jungen Verbraucherverbindungen noch als zu schwach erwiesen. Das Streben aller einsichtigen Verbraucherkreise wird daher darauf gerichtet sein müssen, die Organisation der Konsumenten immer mehr zu festigen und auszubauen und sie dadurch zu kräftigen und immer wirksamer zu gestalten.

Auch bei den Behörden hat sich der Hauptausschuß in Berlin ebenso wie seine Bezirksausschüsse in Respekt zu setzen gewußt. Dabei kann freilich nicht übersehen werden, daß nicht nur die schon erwähnten freien Produzenten- und Händlerorganisationen, sondern noch weit mehr die staatlich anerkannten, auf gesetzlichen Grundlagen beruhenden Interessenvertretungen der Produzenten und Händler, die *Landwirtschafts-, Gewerbe-, Handwerks- und Handelskammern*, den losen und einer ähnlichen Grundlage entbehrenden Verbraucherausschüssen in den amtlichen Stellen ein gewichtiges Wort entgegenzusetzen wußten. Das Urteil dieser Interessentenkammern fällt bei den meisten Behörden schwerer ins Gewicht als die besten Gründe der freien Kriegsausschüsse der Verbraucher, wodurch deren Interessen auch nicht

seltens stark ins Hintertreffen kommen. Daher ist es erklärlich, daß auch in den Kreisen der Verbraucher bereits Stimmen laut geworden sind, die von der Gesetzgebung die Errichtung besonderer Konsumentenkammern fordern.

Zweifellos hat diese Forderung sehr viel für sich und man wird sich ihr auf die Dauer ebenso wenig verschließen können wie der Forderung auf Errichtung von Arbeits- oder Arbeiterkammern, die gerade durch die Erfahrungen in der Kriegszeit wieder lebhaft in Fluß gekommen ist und ihrer Verwirklichung entgegenreift. Wie es bisher an einer öffentlich-rechtlichen Vertretung der Arbeiter gefehlt hat, während die Unternehmer eine solche in ihren Handels-, Gewerbe-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern haben, ebenso besteht eine öffentlich-rechtliche Vertretung der Verbraucher als Gegengewicht gegen die genannten Einrichtungen, die als reine Produzenten- und Händlervertretungen anzusprechen sind, bis heute nicht. Und wie der öffentlich-rechtlichen Vertretung der Unternehmer ein Gegengewicht durch Arbeits- oder Arbeiterkammern geschaffen werden soll, so ist auch gegenüber den Kammern der Produzenten und Kaufleute nach den in der Kriegszeit gemachten Erfahrungen eine öffentlich-rechtliche Vertretung der Verbraucher dringend geboten.

Wer aber käme für solche Kammern als Mitglied in Betracht? Verbraucher sind doch schließlich alle Volksangehörigen ohne jede Ausnahme! Bei der Bestimmung des Personenkreises, der von den Konsumentenkammern umfaßt und vertreten werden soll, würden von vornherein alle diejenigen auszuschalten sein, bei denen das Interesse als *Warenhersteller oder Warenhändler* das reine Verbraucherinteresse überwiegt. Das sind vor allen Dingen *alle selbständigen Unternehmer* in der Industrie, im Gewerbe, im Handel und in der Landwirtschaft, schließlich aber auch *alle Verwaltungs- und Aufsichtsratsmitglieder* von Erwerbsgesellschaften. Von diesen allen ist wohl ohne weiteres ein Zurücktreten der auf erschwingbare Preise gerichteten Verbraucherinteressen hinter die nach der entgegengesetzten Richtung laufenden Produzenten- oder Händlerinteressen anzunehmen. Anders ist es bei den eigentlichen schaffenden und erzeugenden Massen unseres Volkes, den *Arbeitern*. Obwohl diese die wirklichen Produzenten sind, sind sie doch an der Preistreiberei für die von ihnen erzeugten Waren bei weitem nicht so stark interessiert als daran, daß alle Waren zu einem für alle Volksangehörigen erschwingbaren Preise auf den Markt gebracht werden. Das Gleiche gilt von den *Angestellten*. Ferner kommen fast alle *Beamten, Lehrer* usw., die überhaupt keine produktive Tätigkeit im Sinne der Warenerzeugung ausüben, als *Verbraucher* in Frage. *Von den Konsumentenkammern müßten sonach alle Volksangehörigen mit Ausnahme aller Selbstunternehmer und der Verwaltungs- und Aufsichtsratsmitglieder von Erwerbsgesellschaften umfaßt werden.*

Aus dieser Zusammensetzung ergibt sich bereits, daß es nicht gut angängig sein wird,

den zu erwartenden *Arbeits- oder Arbeiterkammern* die Wahrnehmung der Verbraucherinteressen mit zu übertragen in ähnlicher Weise, wie die Handels-, Gewerbe-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern die Interessen ihrer Angehörigen als Unternehmer (gegenüber den Arbeitern) wie als Produzenten (gegenüber den Verbrauchern) wahrnehmen. Auch wenn der Wirkungskreis der Arbeits- oder Arbeiterkammern nicht nur auf die Arbeiter, sondern auch auf die Angestellten in Industrie, Handel usw. ausgedehnt würde, bliebe doch wieder die große Masse derer, die nicht unter den Begriff Arbeiter oder Privatangestellter fallen, als Verbraucher unvertreten. Es würden also, um die Erfassung und Umfassung *aller* für ihre öffentlich-rechtliche Vertretung in Betracht kommenden Verbraucher zu gewährleisten, besondere Konsumentenkammern einzurichten sein.

Das für diese reinen Konsumentenkammern zu bearbeitende Gebiet ist so ausgedehnt, daß es Arbeit in Hülle und Fülle mit sich bringen würde. Ihre erste und wichtigste Aufgabe müßte natürlich die *Vertretung der Interessen der Verbraucher im allgemeinen und nach jeder Richtung hin* sein; die Kammern würden auf diesem Gebiet in derselben Linie zu wirken haben, in der die Kriegsausschüsse für Konsumenteninteressen seit ihrem Bestehen wirkten. Ferner sind die Kammern aber auch an der *Förderung von Wirtschaft und Technik* zur Verbilligung der Warenerzeugung und der erzeugten Produkte zum Wohle der Verbraucher stark interessiert, sodaß sie auch in dieser Richtung zu wirken haben würden. Eine weitere wichtige Aufgabe würde den Kammern aus der *Beratung der Behörden* erwachsen, ein Arbeitsfeld, auf dem die Kriegsausschüsse für Verbraucherinteressen bisher schon ersprießliche Arbeit geleistet haben, soweit die Behörden einer solchen Beratung zugänglich waren; bei staatlich anerkannten, auf gesetzlicher Grundlage beruhenden Kammern würde natürlich jede Ausdehnung aus der Beratung der Behörden, wie sie den freien Konsumentenausschüssen gegenüber oft noch beliebt wird, ausgeschlossen sein. Ein anderes bedeutsames Betätigungsfeld würde den Kammern ferner auch aus der *Beratung und Erziehung der von ihnen vertretenen Interessenten* erwachsen, einer Erziehung, die sich beispielsweise gegen das unsinnige, preistreibende und somit die Verbraucherinteressen schwer schädigende Einhamstern, mit anderen Worten auf die Pflege des Gemeinsinns zur Eindämmung der unverünftigen Selbstsucht, ferner gegen den Verkauf geschmackloser Gegenstände, also auf die Geschmacksbildung des kaufenden Publikums, gegen das Borgwesen, gegen das Überhandnehmen von Auswahlendungen, gegen den Einkauf an Sonntagen, auf die zweckmäßige Abfallverwertung, auf die Anwendung rationeller Kodmethoden und manches andere mehr zu richten hätte. Endlich würden die Kammern die aus der Erfüllung dieser Aufgaben sich ergebenden *Verwaltungsgeschäfte*, die Aufnahme von Sta-

tistiken, Erhebungen über die Schwankungen in den Kosten der Lebenshaltung usw. auszuführen haben.

Diese knappe Andeutung des Betätigungsbereichs und des Aufgabenbereichs der Konsumenten-kammern läßt aber auch schon klar erkennen, daß an eine öffentlich-rechtliche Vertretung der Verbraucher innerhalb der schon bestehenden Produzenten- und Händlerkammern, wie sie von Angehörigen dieser Kammern bereits angeregt wurde, nicht zu denken ist. Trotz mancher Berührungspunkte auf dem Gebiete der Erziehung der Verbraucher, der Förderung von Wirtschaft und Technik usw. sind die Interessen der in den Produzenten- und Händlerkammern vertretenen Kreise denen der Verbraucher im großen und ganzen so entgegenlaufend, daß eine entschiedene öffentlich-rechtliche Wahrnehmung der Konsumenteninteressen innerhalb der bestehenden Interessenten-kammern nicht gut denkbar ist. Diese läßt sich nur in besonderen Konsumenten-kammern wirksam durchführen.

Die Kammern würden eine Vermittlungsstelle zwischen Behörden und Verbrauchern, zwischen Regierenden und Regierten sein und beide einander näherbringen, gewisse Gegensätze mildern und ein ersprießliches gemeinsames Wirken zum Allgemeinwohl gewährleisten können. Denn sie würden der Regierung und den Behörden die Verantwortung für Sachverständigen tragen helfen, die durch das Vertrauen der großen Masse der Verbraucher in die Kammern gewählt wurden und die bemüht sein werden, sich dieses Vertrauens auch würdig zu erweisen. Eine gewisse Grundlage für die Schaffung solcher Konsumenten-kammern bilden bereits die Kriegsausschüsse für Verbraucherinteressen, deren Aufgabenbereich sich fast vollständig mit dem Aufgabenbereich deckt, den die Kammern zu bearbeiten haben würden. Letztere würden sich also aus schon bestehenden Einrichtungen, die ihre Notwendigkeit bereits vielfach erwiesen haben, folgerichtig herausentwickeln. Sie wären nicht künstliche Gebilde, nicht mechanisch gemacht, sondern Entwicklungsergebnisse, die auf organisch Gewachsenem beruhen und so die Gewähr der Dauerhaftigkeit und der eigenen gesunden Fortentwicklung in sich tragen. pb.

Rundschau.

Umschaltung der Produktion. Die Hauptversammlung der Aktiengesellschaft für Kunstdruck in Niedersiedlitz-Dresden, genehmigte den Erwerb der Kartonagenfabrik Rudolf Fischer, Dresden, zum Preise von 180000 Mk. Hierzu wurde ergänzend mitgeteilt, daß die Aktiengesellschaft für Kunstdruck bisher nur die Herstellung von Plakaten usw. betrieben habe, ein Umstand, der gerade während des Krieges recht unangenehm fühlbar geworden ist. Sie habe daher die Erzeugung von Faltschachteln aufgenommen, auf die auch das diesmalige gute Ergebnis zurückzuführen sei. Nun soll die Fabrikation auf feste Kartonagen ausgedehnt werden, und zu diesem Zwecke habe die Verwaltung die sich bietende Gelegenheit zum Erwerb der genannten Firma benutzt.

»Sie konnten zusammen nicht kommen...« Unsere österreichische Bruderzeitung, die »Neue graphische Nachrichten« bringen über das Verhältnis zwischen den verwandten Berufen in Österreich folgende Auslassung: »Ein Organisationskartell der graphischen Arbeiterschaft? Unter diesem Schlagwort bringt der »Vorwärts«, Organ der Buchdrucker, in seiner Nummer 35 vom 31. August d. Js. einen Artikel, der sich mit diesem Problem befaßt. In diesem Artikel werden die Teuerungszulagen im Buch- und Steindruckgewerbe besprochen, die Einmischung der Buchdruckereibesitzer in die Angelegenheiten des Steindruckergremiums, die Abschlüsse über den § 1154 b des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, die Entwicklung der Lohntarife, das Verhältnis der Buchdruckereihilfsarbeiter zu den Buchdruckergehilfen. All dieser Komplex von Fragen gibt Veranlassung für die Arbeiter, eine Reihe von Fragen gemeinsam zu beraten und durchzuführen. Dazu kommt noch ein Beschluß der Buchdruckereihilfsarbeiter, mit 1. Jänner 1918 die Tätigkeit eines eingesetzten Tarifausschusses in Funktion treten zu lassen, der sich unter anderem zur Aufgabe gestellt hat, »mit allen beteiligten Körperschaften im graphischen Gewerbe Fühlung zu nehmen, um eine gegenseitige Verständigung herbeizuführen«. Der Artikeldreher ist daher der guten Meinung, der Frage der Errichtung eines graphischen Kartells näherzutreten. Aber die Frage

des Näherzutretens, ob »Graphischer Bund«, »Graphische Union« oder »Graphisches Kartell«, tut nichts zur Sache. Wir haben uns in der Generalversammlung vom 24., 25. und 26. Mai 1913 mit dieser Frage befaßt, wo alle in Betracht kommenden Organisationen durch ihre Delegierten vertreten waren. Es blieb bei der theoretischen Erörterung dieser Frage. Auch in der Fachpresse der einzelnen Branchen wurde zu dieser Frage Stellung genommen, ohne um einen Schritt weiter zu kommen. Wir erhoffen uns auch diesmal keinen Fortschritt, außer der Verband der Buchdrucker nimmt in einer entschiedeneren Weise Stellung als bisher«. Dem Außenstehenden muß diese Schwierigkeit, verwandte Gewerbe, die jeder Unternehmer ohne lange Überlegung in einem Betriebe vereinigt, zum gemeinsamen gewerkschaftlichen Handeln, zusammen zu bringen, merkwürdig vorkommen. Denn diese Schwierigkeit besteht leider nicht nur in Österreich.

Patriotische Tapeten. In einem Überblick über unsere heutigen Tapetenmuster kritisierte der Verfasser eines Artikels in der »Leipziger Malerzeitung« kürzlich die Tatenlosigkeit, aber auch die Geschmacksvorurteile der Tapetenfabrikanten, die keinen Sinn für ästhetische Feinheit und Farbenstimmung haben. »Das einzige, was einige Tapetenfabrikanten in dieser kriegerischen Zeit notgedrungen veranlaßt hat zu tun, war die Herausgabe der sog. »Kriegskollektion«. Schon beim Anblick der Muster überfällt einem ein Schaudern, denn wer will sich sein Zimmer monoton mit schwarz-weiß-roten, weiß-blauen oder weiß-Grünen Streifen bekleben lassen, und wer hat Gefallen daran, tagtäglich eine breite Borte unterhalb der Zimmerdecke zu sehen, auf der zähnefleischende Russen oder wutschnaubende Franzosen und Engländer einem tapferen Deutschen gegenüberstehen?« »Oder wie drei und mehr Feldgrau vor einer Feldkanone das Ziel ausrichten und nebedran steht der wackere Seemann, der treu die Seewacht hält. Das sind Motive, die vielleicht bei patriotischen Gelegenheiten in meterhohen Paneelen von Lokalen Anwendung finden können, aber zur Dekorierung von Wohnräumen nicht anzuwenden sind. Aber selbst diejenigen Kriegstapetenmuster, die letzterem Zweck entsprechen sollen, strotzen zum Teil in Geschmacklosigkeit. Ich greife nur ein Muster heraus: Auf weißem Grunde ein wirres, hellgrünes Eichengeäst, in das der deutsche Feldgrau mit aufgepflanztem Seitengewehr den Turkos in grellen zinnoberroten Hosen, blauer Jacke und roter Kappe fliehen läßt. Zum Überflus kraxeln noch sämtliche feindlichen Nationen in dem Geäst herum und fliehen vor dem Deutschen.«

Rudolstadt. Die Firma August Heinede hat ihre bisher noch viel zu lange Arbeitszeit, zwecks möglicher Brennstoff- und Lichtersparnis, in eine durchgehende umgewandelt. Für unsere Steindruckerkollegen wurde dabei 1 Stunde und für die Lithographenkollegen 1/2 Stunde Verkürzung erzielt. Beide arbeiten jetzt gleichlang 8 1/2 Stunden Arbeitszeit.

Ein Rittergutsbesitzer Dr. Graf v. Schwerin-Putzar forderte in einem Vortrag die Ausgestaltung der bisherigen Arbeitsverfassung auf den ländlichen Gütern im freiheitlichen Sinne. Weil die Heranziehung genügender Arbeitskräfte für die Landwirtschaft nach dem Kriege sich wahrscheinlich noch schwieriger gestalten wird als vor dem Kriege, deshalb müsse sich der Gutsbesitzer beizeiten mit dem Gedanken vertraut machen, die Arbeitsverfassung durch Einführung des Beschwerderechts und Einsetzung von Arbeiterausschüssen freiheitlicher zu gestalten. Dadurch könne das Streikrecht der Landarbeiter überflüssig gemacht werden. Denn die Regierung werde notgedrungen sich für das Koalitionsrecht der Landarbeiter erklären. Nur durch solche Reformen würde es gelingen mehr Arbeitskräfte auf die Güter zu bekommen. — Seit dem Jahre 1869 haben die gewerblichen Arbeiter das Koalitionsrecht. Für die Landarbeiter besteht in Preußen aber noch heute eine fast mittelalterliche Entredung. Kein Wunder, daß selbst in Zeiten industrieller Krisen die Rückwanderung nach dem Lande ausblieb. Durch diese Reform allein wird anfänglich auch wenig geändert werden. Dazu müßte sich eine durchgreifende Verbesserung der Lohnverhältnisse gesellen, nicht minder dringend schreiben die Wohnungsverhältnisse und Behandlung nach Abhilfe.

Die photomech. Fächer.

Die Lohnverhältnisse im Lichtdruckgewerbe.

Eine Umfrage der Zentralkommission der Lichtdrucker, im August d. Js., die von 169 männlichen und 16 weiblichen Kollegen, zum Teil Hilfskräften, beantwortet wurde, an der sich nur Vereinzelte nicht beteiligt haben, hat uns gezeigt, wie die Arbeitsverhältnisse während des Krieges im Gewerbe weniger geworden, und die Lohnverhältnisse verändert sind.

Vor allem ist die Zahl der im Beruf Tätigen, die nach der letzten Zählung im Jahre 1913 noch 847 beschäftigte Kollegen betragen hat, derart zurückgegangen, daß schon seit langer Zeit ein Mangel

an Gehilfen im Lichtdruck vorhanden ist. Die Arbeitgeber haben aus diesem Grunde, und dann auch weil sie an Löhnen sparen wollen, in zwei Firmen den zweifelhaften Versuch gemacht, weibliche Kräfte an Stelle der Gehilfen einzustellen. In Dresden sind in der Firma Stengel & Co. 13 weibliche Kräfte vorhanden und bei C. G. Röder, Leipzig nach unseren Informationen 6. Die 3 Retuschesousinen in Berlin sind schon viele Jahre tätig. Wenn man den Lohn der neuen Aushelfer ansieht, dann kommt man ohne weiteres zu dem Schluß, daß der Versuch ein glänzender Reifall gewesen sein muß, und die weiblichen Kräfte wohl nur noch infolge der abgeschlossenen Verträge in den Firmen tätig sind. Prüft man nun aber den Grund für den Rückgang der Gehilfen, dann sind, von der verhältnismäßig großen Zahl der Einberufenen abgesehen, die Arbeitgeber selbst daran schuld, daß sie keine Gehilfen bekommen. Zu Anfang des Krieges wurden die Kollegen, meist sogar ohne Kündigung, aufs Straßenpflaster geworfen. Die Prinzipale zeigten sich in ihrer ganzen Größe und die Gehilfen mußten, da in absehbarer Zeit voraussichtlich kein Platz für sie war, einen neuen Beruf ergreifen. Dies gelang den meisten zu ihrem Vorteil, denn in den Kriegsbetrieben wurde von Anfang des Krieges an ein sehr guter Lohn bezahlt und dauernd Beschäftigung während der Kriegszeit garantiert. Es ist darum ganz natürlich, daß alle Gehilfen, die nun einmal den Schritt getan und gutes Einkommen haben, nicht wieder in unseren Beruf zurück wollen. Die Verwaltungen haben wiederholt den Versuch gemacht, die Kollegen, bei der großen Nachfrage nach Arbeitskräften im Lichtdruck, zu überreden, wieder zum Beruf zurück zu kehren, aber vergebens. Das Einkommen konnte ja nicht annähernd so verprochen werden, wie es in den Kriegsbetrieben üblich ist. Unter diesen Umständen, und eingedenk der Behandlung bei Kriegsausbruch, haben die Kollegen vorgezogen, lieber schwerere, schmutzige Arbeit zu machen um sich bei gutem Verdienst wenigstens richtig satt essen zu können als im alten Beruf auf ungewisse Zeit mit schlechterem Lohn durchzuhelfen. Noch in letzter Zeit sind 2 Lichtdrucker zur Munitionsindustrie übergetreten. Sie drehen jetzt Granaten und der Erfolg war so gut, daß auch sie nicht daran denken, wieder im alten Beruf zu arbeiten. Die beiden Kollegen hatten 55 und 58 Mk. Lohn und verdienten in der ersten Woche als ungelernete Arbeiter im Akkord 90 und 110 Mk. Der Unterschied ist so kraß, daß jede erklärende Bemerkung dazu überflüssig erscheint. Hinzu kommt aber noch, daß die Arbeiter in den Kriegsbetrieben beim Verteilen der Lebensmittel ganz besonders bevorzugt werden. Sie sind allen anderen um vieles voran. Das ist wieder für den Magen gut und wieder ein Grund mehr, bei der neugewählten Arbeit zu bleiben.

Die Umfrage sollte in der Hauptsache ein Bild geben, wie sich die Löhne während des Krieges verändert haben, und ob sie im Verhältnis zu 1914 mit den Ausgaben für Lebensmittel, Miete, Steuern und anderen übereinstimmen. Man kann bestimmt sagen, daß dies nicht zutrifft. Zum Beweise dafür, und um zu zeigen, daß die in der nebenstehenden Tabelle tatsächlich gezahlten Löhne zur Lebenshaltung nicht genügen, erinnere ich noch mal an die Lebensmittelstatistik, auf die schon im Schreiben der Zentralkommission Bezug genommen ist. Calwer berechnete im März 1914 die Lebensmittel, welche eine Familie von 4 Köpfen wöchentlich braucht, im Durchschnitt bei 120 Deutschen Städten auf 25,12 Mk. Im Jahre 1917 ist diese Summe durch die Verteuerung der Lebensmittel auf 54,63 Mk. emporgeschwollen. Die Steigerung beträgt das Doppelte oder 117 Proz. Aber diese Ziffern zeigen uns nicht entfernt den Umfang der Lebensmittelverteuerung. Durch den Bankrott der öffentlichen Lebensmittelverteilung ist jeder auf den Schleichhandel verwiesen, wenn er nicht verhungern will. Wer kümmert sich heute noch um Höchstpreise? Die Kosten der Lebenshaltung wachsen dadurch ins Unberechenbare. Man braucht nun auch nicht erst beweisen, daß für Kleider und Schuhen das Dreifache verlangt wird wie vor dem Krieg, daß die Wohnungsmiete und Steuern wahrlich nicht billiger geworden sind, weil der Arbeiter sein Einkommen nicht verschleiern kann, wie die Aktionäre der großen Gesellschaften. Daraus folgt nun, daß das Einkommen des Arbeiters im Verhältnis zu den nötigen Ausgaben um über das Doppelte gestiegen sein müßte, um unter denselben Verhältnissen zu leben, wie 1914. Die Löhne selbst sind nur bei den Munitionsarbeitern entsprechend. Die weitere Folge ist, daß die allgemeinen Gesundheitsverhältnisse großen Schaden gelitten haben. Um nicht zu breit zu werden, will ich nur anführen, daß die Krankheitsziffer in den Krankenkassen schon bis auf 7 Proz. und im Einzelnen sogar bis 10 Proz. der Mitglieder gestiegen ist, während früher 4 Proz. eine sehr große Krankenzahl war.

Damit nun jeder nachprüfen kann, wie die Verhältnisse im Lichtdruck stehen, sollen die Durchschnittslöhne der Kollegen in den großen Städten und in der Gesamtheit nach Berufen geordnet bekannt gegeben werden.

Die Wochenlöhne, mit den Veränderungen und Zulagen, die Monatszulagen in Wochen umgerechnet geben folgendes Bild.

Statistische Aufnahme am 1. August 1917.

| Ort: | Beruf: | Anzahl d. Gehilfen: | Durchschnittlicher Wochenlohn: | | Teuerungs-Zulage pro Kopf u. Woche: | Durchschnittl. Lohn-Zulage: | Überstunden pro Tag u. Kopf: | Jetziger Einzel-lohn mit Zulagen: | |
|-----------------------------|--------------|---------------------|--------------------------------|---------|-------------------------------------|-----------------------------|------------------------------|-----------------------------------|---------|
| | | | 1914 | 1917 | | | | niedrst. | höchst. |
| Berlin | Lichtdrucker | 27 | 48,46 | 57,55 | 3,90 | 61,45 | 0,08 | 55,— | 71,50 |
| | Retuscheure | 14 | 45,— | 51,85 | 2,57 | 54,43 | — | 42,— | 66,50 |
| | Photographen | 3 | 40,66 | 52,33 | 3,17 | 55,50 | — | 43,50 | 64,50 |
| | Präparateure | 5 | 60,50 | 69,— | 4,60 | 73,60 | — | 60,50 | 90,— |
| Leipzig | Lichtdrucker | 14 | 46,57 | 52,07 | 2,07 | 54,14 | 1,50 | 40,50 | 62,— |
| | Retuscheure | 21 | 33,86 | 38,64 | 1,53 | 40,17 | 0,75 | 39,— | 52,50 |
| | Photographen | 8 | 37,— | 41,12 | 1,12 | 42,25 | 0,50 | 33,50 | 47,50 |
| | Präparateure | 1 | 47,— | 52,— | 2,— | 54,— | — | — | — |
| Dresden | Lichtdrucker | 10 | 48,10 | 50,25 | 2,90 | 53,15 | 1,10 | 47,50 | 74,50 |
| | Retuscheure | 5 | 38,60 | 41,80 | 5,30 | 47,10 | 0,40 | 36,50 | 57,50 |
| | Photographen | 1 | 38,— | 41,— | 4,— | 45,— | — | — | — |
| | Präparateure | 2 | 50,— | 56,50 | — | 56,50 | 2,— | 48,— | 65,— |
| München | Lichtdrucker | 10 | 46,80 | 46,70 | 1,80 | 48,50 | — | 39,50 | 53,— |
| | Retuscheure | 3 | 45,33 | 43,— | 1,— | 44,— | — | 35,50 | 51,50 |
| | Präparateure | 3 | 38,— | 38,33 | 1,— | 39,33 | — | 26,50 | 50,— |
| Magdeburg | Lichtdrucker | 4 | 45,— | 48,— | 6,50 | 54,50 | 1,— | 49,— | 57,50 |
| | Retuscheure | 4 | 35,— | 38,— | 6,25 | 44,25 | 1,— | 38,— | 50,— |
| | Photographen | 1 | 50,— | 50,— | 4,— | 54,— | 2,— | — | — |
| | Präparateure | 1 | 45,— | 45,— | 7,— | 52,— | — | — | — |
| In anderen Städten zusammen | Lichtdrucker | 11 | 42,27 | 47,90 | 2,27 | 50,17 | 0,50 | 37,— | 60,— |
| | Retuscheure | 14 | 39,29 | 46,43 | 3,64 | 50,07 | 0,85 | 33,50 | 55,— |
| | Photographen | 4 | 44,50 | 48,75 | 0,75 | 49,50 | — | 45,— | 55,— |
| | Präparateure | 3 | 38,— | 48,— | 3,33 | 51,33 | — | 36,— | 68,— |
| Zusammen im Reich | Lichtdrucker | 76 | 46,77 | 52,26 | 3,05 | 55,31 | 0,56 | — | — |
| | Retuscheure | 61 | 38,70 | 43,90 | 2,84 | 46,74 | 0,54 | — | — |
| | Photographen | 17 | 40,23 | 45,41 | 1,73 | 47,14 | 0,35 | — | — |
| | Präparateure | 15 | 48,17 | 54,27 | 3,— | 57,27 | 0,27 | — | — |
| Weibliche | Berlin | 3 | 33,— | 35,33 | 2,— | 37,33 | — | 36,— | 39,— |
| | Dresden | 13 | 15,15 | 21,27 | 0,57 | 21,85 | 0,23 | 15,75 | 26,75 |
| | Leipzig | 6 | nichts | bekannt | — | — | — | — | — |

Die Lohnzulagen sind allgemein durch das Vorgehen der einzelnen Kollegen, infolge der bestehenden Teuerungsverhältnisse, bewilligt. In der Übersicht fällt nun ganz besonders auf, daß ein Teil der Kollegen noch genau dieselben Löhne hat, wie 1914. Da man nicht annehmen kann, daß die Lebensbedingungen in dieser Stadt dieselben geblieben sind, kann nur die Untätigkeit der in Frage kommenden Kollegen an diesem Übel schuld sein. Unfaßbar erscheint uns aber, daß Kollegen dabei sind, deren Lohn jetzt noch niedriger ist, wie 1914. Jeder wird sich fragen: haben diese während des Krieges ihren Beruf verlernt oder sind sie durch Krankheit und Invaldität minderwertig geworden? In den Fragebogen ist davon bis auf einen Kollegen, der verunglückt ist, nichts zu entdecken. Es ist leider nicht mal möglich, solche Leute durch Hunger zu überzeugen, daß es ihnen besser gehen würde, wenn sie endlich einmal als Mann dem Arbeitgeber sagen, daß alle Menschen soviel verdienen müssen wie zum Leben nötig ist.

Sonderbar sind auch die aufgeführten niedrigsten Löhne. Von den eingesandten Listen sind 4 Kollegen, die erst ausgespart haben, aber eine ganze Anzahl sind ältere Kollegen, die auch jetzt noch für einen außerordentlich niedrigen Lohn arbeiten. Die Hilfsarbeiter in den Betrieben haben in sehr vielen Fällen mehr Lohn, wie diese Kollegen, die doch ihren Beruf erlernt haben. Diese muß man fragen: habt ihr denn kein Schamgefühl wenn ihr seht, wie die Nebenkollegen, die auch nicht mehr leisten, so viel besser gestellt sind? Helfen kann euch keiner und ihr müßt selbst versuchen, durch Aufbesserung des Lohnes vorwärts zu kommen.

Die Zulagen sind in den Orten sehr verschieden. Während 1914 die Löhne der einzelnen Sparten, im Durchschnitt gesehen, im Unterschied erträglich waren, ist jetzt eine Differenz bis zu 13, und in einem Falle 30 Mk. wöchentlich, vorhanden. Die Differenz zwischen den tatsächlichen Löhnen ist beim Vergleich noch bedeutend größer. Zum Teil ist der Unterschied durch entsprechende Teuerungszulagen aufgehoben, aber der Umstand, daß die Teuerungszulagen jedenfalls bald nach dem Frieden verschwinden werden, muß immer dazu anregen, wenn irgend möglich, reine Lohnzulagen zu erreichen. Die Teuerung verschwindet mit dem Frieden nicht, daß ist von Männern aus der Regierung klar genug gesagt worden und diese haben gewiß keine Ursache die Lage schwärzer zu malen, wie sie ist.

Bei den zusammengezogenen Städten ist besonders Breslau zu erwähnen. Die Kollegen haben dort mit dreimaligen Anlauf bis zu 15 Mk. wöchentlich über den Lohn von 1914 erreicht. An diesem Beispiel kann man sehen, daß, wo ein Wille ist, sich auch ein Weg findet.

Die Aufzeichnung der regelmäßigen Überstunden kann man nur allgemein bewerten. Es gibt Anstalten, in denen regelmäßig 2 und 3 Stunden täglich länger gearbeitet wird! In der großen Mehrzahl werden aber keine Überstunden gemacht. Man kann dies ohne weiteres für richtig halten, weil erstens der Körper bei der jetzigen Ernährung nicht so widerstandsfähig ist, wie in normalen Zeiten und dann im weiteren der Verdienst durch Überstunden die Löhne niedrig hält. In allen

Anstalten, wo die Arbeitszeit durch diese Überarbeit verlängert ist, kann man beobachten, daß die Löhne nicht entfernt so gestiegen sind, wie in den Betrieben, die keine Überstunden machen.

Von den weiblichen Hilfskräften, die jetzt vorhanden sind, kann nur wenig gesagt werden, weil das Material nicht vollständig ist. Die 3 Retuscheurinnen in Berlin sind schon viele Jahre in der Graphischen Gesellschaft tätig und erhalten auch einen Lohn, der einigermaßen erträglich und über den Lohn von Hilfsarbeiterinnen ist. Anders in Leipzig und Dresden. Von Leipzig liegen keine Zahlen vor, aber jeder Kollege weiß, daß die Firmen schon in Friedenszeiten schwer Personal bekommen konnten. Bei den weiblichen Kräften wird es wohl ebenso sein. Vor den Dresdener Kolleginnen brauchen wir, wenn ihre Leistungen gut sind, wie ihre Löhne, wahrlich keine Angst zu haben. Diese Damen scheinen zu denken, sie haben Lebensstellung wenn sie nur fast umsonst arbeiten. In normalen Zeiten wird sie das Gewerbe schwerlich festhalten können.

Ich empfehle nun allen Kollegen, die in der Tabelle gezeigten Lohnverhältnisse genau zu studieren und die entsprechenden Lehren daraus zu ziehen. Eile tut not. Vergesse auch die Kollegen nicht, die jetzt im Felde sind oder in anderen Berufen arbeiten. Diese müssen unbedingt von unserer Berufslage unterrichtet werden, damit sie erstens sehen, daß wir versuchen, der Teuerung entgegen zu arbeiten, und vor allem, daß sie nach dem Frieden nicht durch unsere Schuld die Hoffnung der Arbeitgeber erfüllen und unbewußt zu Lohndrückern werden.

Für die Kollegen, die in Zuschriften an die Zentralkommission gewünscht haben, daß sie bald wieder mal was gutes hören, und auf neues Eingreifen der Zentralkommission hoffen, kann man nur die Antwort geben, daß die Zentralkommission nicht alles allein machen kann. Alle Anregungen aus Versammlungen oder von einzelnen Kollegen wird die Zentralkommission gern verwenden. Wo die Kollegen nicht allein zum Ziele kommen, wird gern dafür gesorgt, daß Hilfe kommt, aber die Zentralkommission kann nicht wissen, wie es in anderen Orten aussieht, wenn der Faden, der die Verbindung schafft, zerrissen ist. Darum ist es nötig, daß die Kollegen von allen Orten in steter Fühlung mit der Zentralkommission bleiben und das einigende Band, das wir als Gewerkschaftler nach dem Krieg so nötig brauchen, gut zusammen bleibt.

Und nun denkt an das Wort des großen Kämpfers Marx: »Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk des arbeitenden Volkes selbst sein! Wer frei sein will, darf aber vor allem keine Nahrungssorgen für sich und seine Familie haben. Der hungernde Mensch ist niemals frei!« zt.

Ortsberichte.

Leipzig, Chemigraphen. Am 28. August beschäftigten sich die tariftreuen Gehilfen in einer Versammlung mit dem Stand unserer Lohnbewegung und der Haltung des Tarifamtes. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde unserer letzten Kriegsopter,

der Kollegen Endter und Köhler durch Erheben von den Plätzen gedacht. Kollege Friedel führte als Vorsitzender aus, daß nach der letzten Versammlung, die sich mit der Entlohnung der hiesigen Gehilfen beschäftigte, ein Zirkular der Zentralkommission eingegangen sei, daß uns Mitteilung von der gescheiterten Tarifamtssitzung über Erhöhung der Teuerungszulagen machte. In Geschäftsversammlungen stellten sich die Kollegen einmütig auf den Standpunkt, die Erhöhung der Wochenlöhne um 5 Mk. anzustreben. Das Verlangen wurde von den Vertrauensmännern den Prinzipalen übermitteln und auch eine Reihe Bewilligungen erzielt. Über den Stand der Dinge wurde die Zentralkommission am 8. August unterrichtet und dabei das Verlangen gestellt, da einige Unternehmer mitteilten die Gelegenheit an das Tarifamt verwiesen zu haben, nicht ohne Zuziehung eines Leipziger Vertreters über unsere lokalen Angelegenheiten in weitere Verhandlungen einzutreten. Eine Antwort der Zentralkommission ist überhaupt nicht erteilt worden. Wohl hat das Tarifamt in seiner Sitzung am 17. August einen Beschluß gefaßt, der im wesentlichen auf eine Verdoppelung der Teuerungszulagen hinauslaufen würde, wenn nicht gleichzeitig eine Aufrechnung erfolgte Lohnzulagen in bestimmter Weise mit zum Ausdruck gekommen wäre. Dieser Ungehörlichkeit haben unsere Vertreter im Tarifamt zugestimmt. Wir waren auf bestem Wege, mit unserer Lohnforderung ein Ergebnis zu erzielen, das die hiesiger Kollegen wenigstens löhnlid etwas günstiger gestellt hätte. Durch den unverständlichen Beschluß des Tarifamtes entsteht aber die Gefahr, daß alles wieder vernichtet wird. Daran ändert auch das neueste Zirkular der Zentralkommission nichts. Die Kollegen haben sich nun zu entscheiden, ob sie sich mit der Tat des Tarifamtes abfinden wollen oder ob auf unserm Standpunkt zu beharren ist. — In der zum Teil sehr heftigen Diskussion kam zum Ausdruck, daß die Zentralkommission der hiesigen Lohnbewegung in den Rücken gefallen sei und daß deren Mitglieder zu behandeln seien, wie solche Kollegen sonst behandelt würden. Eine Vertretung der Kollegen sei das nicht mehr, die Betreffenden müßten von ihren Ämtern zurücktreten. Allgemein zustimmend wurde ausgeführt, für die Folge unsere Angelegenheiten direkt mit dem Hauptvorstand zu regeln. Dieser wäre uns wenigstens verantwortlich, während die Zentralkommission statutarisch nicht zu fassen sei, sich überhaupt Befugnisse zulege, die ihr nicht zukommen. Die Gehilfenmitglieder des Tarifamtes betrachteten alles vom Berliner Standpunkt und ließen die übrigen Mitgliedschaften als nebensächlich liegen. Das Vertrauen der »Provinzler« sei völlig geschwunden. Es könne auch gar keine Rede davon sein, sich mit dem Beschlusse des Tarifamtes abzufinden und die Dummheiten unserer Vertreter dadurch gutzuheißen. Vielmehr müsse mit Nachdruck an einer Verbesserung der Löhne über das vom Tarifamt Beschlossene hinaus gearbeitet werden. Im Laufe der scharfen Debatte ging folgende Entschliebung ein, die dann einstimmig Annahme fand: »Die am 28. August 1917 stattgefundenen Versammlung der tariftreuen Chemigraphen Leipzigs spricht sich entrüstet über die vom Tarifamt am 17. August beschlossene Teuerungszulage aus, aus der eine wirtschaftliche Besserstellung der Kollegen nicht zu ersehen ist. Weiter bedauert die Versammlung überhaupt die Zustimmung der Gehilfenvertreter zu diesem Beschluß des Tarifamtes. Da einzelne Städte, darunter Leipzig, Lohnforderungen gestellt haben, was dem Tarifamt bekannt ist, war zur Erledigung der Sache nicht das Tarifamt, sondern allein der Tarifausschuß zuständig. Das Tarifamt hat unberufen entschieden, uns in unseren Entschliebungen gehemmt und benachteiligt, sich außerdem zur Verbesserung der Lage der Gehilfen als machtlos erwiesen. Und so können die Chemigraphen Leipzigs den Tarifamtsentscheid nicht als ausreichend anerkennen, sie werden versuchen, die Angelegenheiten örtlich und mit besserem Erfolg zu regeln.« Unter Verschiedenem wurde die starke Kürzung unserer Berichte in der »Graph. Presse« bemängelt und von der Redaktion Unterlassung verlangt. Mit der Bekanntgabe einer Anzahl offener Stellen wurde die Versammlung geschlossen, die von Resignation der Gehilfen nichts erkennen ließ.

Nachwort der Redaktion: Wie wir dem Kollegen Friedel brieflich nachgewiesen haben, bestand die starke Kürzung lediglich in der Streichung von zwei Sätzen. Dazu kamen wir aber nur, weil es uns unmöglich war, die Bedeutung derselben zu ergründen. Das lag natürlich nur am Berichterstatler. Gegen den sachlichen Inhalt hatten wir nichts einzuwenden. — Nachwort der Zentralkommission: Der vorstehende Versammlungsbericht der Mitgliedschaft Leipzig wurde auf Grund eines Beschlusses der Dresdener Generalversammlung 1904 seitens der Redaktion der »Graph. Presse« der Zentralkommission der Chemigraphen Deutschlands zur Stellungnahme überwiesen. In der Sitzung derselben, welche am 18. September unter Hinzuziehung der Gehilfenvertreter im Tarifamt und eines Mitgliedes des Hauptvorstandes stattfand, wurde nach eingehender Besprechung des Berichtes folgende Entschliebung gefaßt: Die Zentralkommission und die Gehilfenvertreter im Tarifamt bedauern zunächst, die Art der Berichterstattung der Versammlung in Leipzig. Sie halten es unter

in ihrer Würde, in ähnlicher Weise eine Erwiderung zu bringen. Sie sind der Auffassung, das sie der Gesamtgehilfenschaft gegenüber, stets ihre Pflicht und Schuldigkeit getan haben und weisen es zurück, der Mitgliedschaft Leipzig in den Rücken gefallen zu sein. Sie behalten sich vor, in einer bald notwendig werdenden Chemigraphen-Konferenz ihre Stellungnahme zu präzisieren. Sie sind ferner der Auffassung, das die Gesamtgehilfenschaft sich durch solche Berichte nicht beeinflussen lassen wird und sprechen die Hoffnung aus, fest auf dem Boden einer Tarifgemeinschaft stehen zu bleiben. Wenn auch der Erfolg der letzten Teuerungsbeihilfen nicht besonders nennenswert ist, so lag es nicht an dem guten Willen der Gehilfenvertreter, sondern an den Verhältnissen selbst.

Feuilleton.

Allerlei Kriegsgraphik.

Durch die freundliche Erlaubnis der naturwissenschaftlichen Zeitschrift 'Kosmos', Verlag Stuttgart, sind wir in der Lage folgenden Artikel mit interessantem Abbildungen unsern Kollegen unterbreiten zu können. Wir wissen, daß viele unserer Kollegen im Felde und in der Etappe selbst zum Teil Vorzügliches geleistet haben. Hoffentlich ist es uns möglich auch darüber zu gelegener Zeit einen Überblick geben zu können. Mögen die nachfolgenden Bemerkungen dazu als Anregung dienen.
Die Redaktion.

Eine besondere Stellung hat von jeher die graphische Kunst bei uns eingenommen. Das ist auch im Kriege und draußen an der Front so geblieben. Als Kleinkunst in edlem Sinn war sie stets berufen und geeignet, zu breiteren Massen des Volkes zu reden. Das hat dazu geführt, ihr nicht nur eigenartige Reize zu verleihen, sondern auch sie mit besonders wirksamer Darstellungskraft zu versehen. Ein Durchblättern der verschiedenen Kriegszeitungen genügt, um die Wichtigkeit zu erkennen, die ihr auch im Felde zugewiesen ist. Wir wollen dabei noch ganz absehen von den großen besonderen Beilagen, die einzelne dieser Zeitungen in bestimmten Zeitabschnitten ihren Nummern begeben. Ja, wir legen beinahe noch größeren Wert auf die kleinen zeichnerischen Streubilder, die mitten im Text unser Auge fesseln, unsere Sinne rühren oder erheitern. Hierin wird vielfach Gutes und Verdienstvolles geleistet und wir erkennen mit Freuden, wiewohl vortreffliche Talente sich gerade um diese Sache bemühen.

Da hat uns nun die Freundlichkeit der Schriftleitung der 'Zeitung der 10. Armee' eine Reihe von Bildern auf den Tisch gelegt, die auf Drucksachen verwendet sind und in der eigenen Druckerei dieser Zeitung in Wilna hergestellt wurden. Wir müssen gestehen, daß diese Sammlung, aus der wir nur den kleineren Teil hier in sehr verkleinertem Maßstab wiederzugeben vermögen, das Reizvollste ist, was uns bisher zu Gesicht kam. Die Sachen atmen alle eine Frische und einen Humor, die geradezu köstlich sind. Man schaue sich in Abb. 1 die hübsche Vignette an, die den Entlausungsschein zeigt. Der Schein hätte sicherlich auch ohne



Abb. 1. Der Entlausungsschein von der Ostfront, dies seinen Zweck erfüllt, aber mit dem Bildchen wird er mehr als eine bloße Bescheinigung, er wird zum Dokument, das nicht nur dem Inhaber in Erinnerung an die genossene Wohltat, sondern auch jedem andern zur Freude spendenden Erscheinung wird.

Den gleichen lachenden Humor tragen die Abb. 2 und 3. Recht reizend ist namentlich die in dem Rosenkranz festgehaltene Szene, die einen Appell an die Wohltätigkeit auch unserer Feldgrauen darstellt (Abb. 2). Gerade diesen hat der Zeichner in



Abb. 2. Zierstück zu einem Wohltätigkeitsprogramm oder ähnlicher Drucksache.

wirklich wunderhübscher Weise festgehalten, das schmunzelnde Gesicht und die bezeichnende Geste wirken außerordentlich humoristisch. Eine helle Freude hat man, besonders wenn man vom Bau ist, an dem Redaktions-Papierkorb, den bis weit über den Rand gefüllt, Abb. 3 zeigt. Daß der Zeichner



Abb. 3. Der Redaktions-Papierkorb.

einen braven Landsturmmann davorstellte, der mit gebietender Hand der zuströmenden Flut der Manuskripte wehrt, ist ebenso charakteristisch wie originell. Wir erinnern uns, das Bildchen einmal in der Zeitung der 10. Armee gefunden zu haben.

Doch auch für reale Genüsse hat der graphische Künstler der Druckerei der 10. Armeezeitung passenden Schmuck zu liefern verstanden. Die Umrahmungen zu Einladungskarten und Speisenfolgen für Festmahle usw. sind ebenso leicht wie zierlich, als



Abb. 4. Einladungskarte zu einem Essen, Gabel-Frühstück oder Abendbrot.

auch originell und humoristisch aufgefaßt. Die beiden Soldaten, die zur Rechten und Linken des Wortlauts in strammster Haltung Messer und Gabel präsentieren (Abb. 4) wirken recht gut, und auf der

Speisenfolge macht sich die Bekrönung mit drei Soldaten als Kellner gleichermaßen vorzüglich. Dem



Abb. 5. Speisenfolge. Der Wortlaut in der Umrahmung kann durch anderen oder handschriftlichen Eintrag ersetzt werden.

Humor ist auch hierbei volle Genüge getan und wo er schon äußerlich so das Mahl würzt, da mag auch das Übrige gut dazu stimmen.

Wie schon erwähnt, konnten wir nur diese kleine Probe aus der Fülle des Materials geben, aber sie wird genügen, die dargelegten Ausführungen zu bestätigen und im ganzen auch es rechtfertigen, daß der Sammler sich mit diesen Dingen beschäftigt. Als Erinnerungen an den Krieg werden Drucksachen, die mit solchen Zeichnungen geschmückt sind, gewiß nicht die belanglosesten Stücke einer Kriegssammlung bilden und nach Jahren sicher ebenso wertvoll sein, wie manches andere Dokument aus den Jahren des Weltkrieges. Der deutschen graphischen Kunst gereichen diese Erzeugnisse sicherlich zur Ehre.
A. S.

Eingegangene Gelder.

Für das II. Quartal 1917 wurden noch folgende Beiträge an die Hauptkasse eingesandt:

- Altona 50,-, Aschersleben 381,70, Augsburg 100,-, Barmen 126,49, Bautzen 2. Rate 264,71, Berlin 3000,-, Bonn 25,-, Braunschweig 254,58, Bremen 50,-, Breslau 500,-, Bunzlau 60,-, Coswig 80,-, Crammischau 75,-, Dessau 102,42, Dortmund 35,-, Dresden 3. Rate 1000,-, Düren 70,80, Ebersbach 50,-, Erfurt 300,-, Essen 240,-, Eßlingen 200,-, Forbach 83,35, Frankfurt a. M. I, 200,-, Frankfurt a. M. II, 150,-, Frankfurt a. O. 100,-, Geislingen 70,02, Gera 100,-, Gleiwitz 172,22, Glogau 175,78, Göppingen 80,-, Görlitz 120,-, Halberstadt II. Rate 100,-, Hanau 200,-, Heilbronn 80,-, Herford 50,-, Hildesheim 52,30, Kaiserslautern 31,84, Karlsruhe 350,-, Kattowitz 44,45, Kaufbeuren 300,-, Kempen 45,13, Kiel 200,-, Leipzig 3. Rate 1000,-, Mannheim 110,85, Meissen 100,-, München I, 1500,-, München II, 2000,-, München III, 251,82, Neu-Isenburg 75,-, Niedersiedlitz 290,-, Nordhausen 40,-, Nürnberg III, 100,-, Osnabrück 16,-, Plauen 50,-, Potsdam 67,75, Regensburg 60,-, Rheydt 150,-, Saalfeld 150,-, Schwabach 39,43, Schwerin 75,-, Seib 60,-, Stettin 2. Rate 176,05, Stolberg 63,15, Stuttgart I, 2. Rate 300,-, Tilsit 33,80, Trier 168,87, Ulm 90,-, Viersen 3. Rate 32,-, Weimar 80,70, Wiesbaden 20,23, Würzburg 200,-, Zwickau 2. Rate 125,-.

Für das III. Quartal 1917 gingen folgende Beiträge ein:

- Brandenburg 250,-, Buchholz 50,-, Cassel 200,-, Cöln 200,-, Crefeld 150,-, Dresden 1500,-, Düsseldorf 300,-, Frankfurt a. M. I, 60,-, Fürth 150,-, Görlitz 60,-, Halberstadt 50,-, Halle 150,-, Hamburg 300,-, Hannover 400,-, Leipzig 1000,-, Magdeburg 300,-, Offenbach 100,-, Stuttgart II, 300,-, Viersen 50,- und Zwickau 100,-.
- Berlin, 22. September 1917. *Wilh. Brall.*

Stellenangebote

Für Auto- und Strichaufnahmen sowie für Kopie suche ich zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen selbständigen

Photographen

A. Krämer, Stuttgart, Landhausstr. 68.

Kopierer

und ein Strichhätzer

in dauernde Stellung gesucht. Gefl. Angebote mit Zeugnis-Abschriften und Lohnforderung an

A. Gässler & Co., München, Schellingstraße 41.

Farbendrucker

geübt und zuverlässig im Andrucken von Vierfarben-Ätzungen sofort gesucht.

A. Gässler & Co., München, Schellingstraße 41.

Graphische Fachklassen

Entwurf und Werkstatt-Ausbildung Auskünfte durch die Kunstgewerbeschule **Barmen**

Roulett-, Fadenstichel

Fräser u.s.w. in bester Ausführung fert. an **Carl Neumann**, vormals G. König, Berlin SO, Naunynstraße 69.

Der praktische Umdrucker. Von Bernhard Enders, umfaßt das Gesamtgebiet des Umdruckes. Preis inkl. Porto 85 Pfg.

Conrad Müller, Schkeuditz.